

ingatlan elárverése f. évi
hó 25 ik napjának d. u. 3
ik ki, mely 300 o. é. frton
beesaron, vagy azon felül

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates for different regions and durations.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

(Morgen-Ausgabe.)

Redaction: Hauptplatz im Unteren Reugebäude... Für das Ausland übernehme Aufträge...

Nro. 173.

Dienstag den 31. Juli 1866.

XV. Jahrgang.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

Wien, 30. Juli. (Originaldepesche): Oesterreich zahlt an Preussen eine Kriegsschadigung...

Die Integrität Sachsens wird in den Friedenspräliminarien gewahrt. Mit den Mittelstaaten soll ein Separat-Waffenstillstand abgeschlossen werden.

Der oesterreich-italienische Waffenstillstand basirt auf dem Suffrage universel bezüglich Venetiens und proportionelle Uebernahme der Staatsschuld.

Aus Frankfurt wird die Eistirung der feindlichen Maßregeln gegen die Stadt gemeldet.

Aus Bukarest wird ein Ministerwechsel avisiert. Der italienische Admiral Persano wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Zur Situation.

Arad, 30. Juli.

Ueber die Reise des Grafen Julius Andrássy nach St. Pétersburg geht das „Wanderer“ das folgende erläuternde Schreiben aus Pest zu:

„Graf Julius Andrássy ist gestern zu Deak nach Puzza St. Pétersburg gereist. Graf Andrássy hat während seiner Anwesenheit in Wien von Sr. Majestät zwei Audienzen erhalten, die zweite Audienz hat mehrere Stunden gedauert. Die Regierungsmänner haben auch nach der Abreise Deaks mehrmals mit dem Grafen conferirt.

Andem die Conjecturalpolitiker, die zu der kleineren Legion der Optimisten gehören, dies Alles combiniren, kommen sie zu dem Resultate, daß die „theure“ Debatte vielleicht doch recht haben mag, wenn sie der künftigen Alternative des „Herald“ gegenüber: „Ministerium oder Friede,“ die Hauptung aufstellt, daß der Friede das Ministerium bringe.

Wir fürchten, daß wir recht behalten werden, indem wir bei der pessimistischen Ansicht bleiben, daß der Friede, wenn er zu Stande kommt, nur mit Preußen und Italien geschlossen wird. Diese unsere Meinung kann uns indeß nicht abhalten, Ihnen zu berichten, daß viele in der Reise Andrássys nach Szent-Pétersburg ein Zeichen für die Nachgiebigkeit der gegenwärtigen Regierung zu erblicken glauben.

Diele Personen meinen, daß Andrássy nach der Abreise Deaks solche Versprechungen ertheilt, die es notwendig machen, daß er für den Fall der Erfüllung derselben schon im voraus den Rath Deaks einhole. Diese unsere Optimisten glauben, daß die Regierung geneigt wäre, das Werk des Ausgleiches auf Grund des Operates des Subcomités für gemeinsame Angelegenheiten zu Stande zu bringen und die rechtlichen Forderungen des Landes zu erfüllen.

Gehe Gott, daß dem so sei. Wer Deak und seine Ansichten über das Operat des Subcomités kennt, kann überzeugt sein, daß er von dieser Basis des Ausgleiches keinen Schritt nachlassen wird, daß er betrefss der Zugeständnisse bis an die Grenze der Möglichkeit ging, und seine Kopaxität in vollem Maße bewiesen hat.

Aber so wie er diesen Entwurf auch der turbulentesten Minorität oder Majorität gegenüber vertheidigen würde, so würde er es auch Niemanden gestatten, von demselben etwas abzuhandeln. Wir wissen nicht, ob die Regierung das Maximum und Minimum der Forderungen und Zugeständnisse dieses Entwurfes acceptirt; ebenso ist es uns unbekannt, ob Graf Andrássy bereit wäre, an die Spitze eines unvollständigen Ministeiums zu treten.

Aber so viel wissen wir, daß Ungarn nur ein solches Arrangement befriedigen könnte, welches den Grund zu einem dauernden innern Frieden legen würde. Seit einigen Tagen — so schreibt das „Fremdenblatt“ — wird hier viel von dem Hieherkommen slavischer, besonders böhmischer Notabilitäten gesprochen. Wir sind in der Lage, hierüber eine verlässliche Mittheilung geben zu können.

Es ist in der That richtig, daß mehrere slavische Notabilitäten, wie wir hören zehn an der Zahl, sich verabredet haben, sich nach Wien zu begeben, darunter Fürst Schwarzenberg, Graf Glam-Marinich, Dr. L. Niegler, Palach, Graf Vorkowski (Galizien); aus Croatien wurde Bischof Stroßmayer, Baron Kuslan und Dr. Mrazovic

eingeladen. Sie wollen vor Allem dem Staatsminister Grafen Belcredi ersuchen, ihnen, da es gegen den Usus ist, indem sie keine wirkliche Deputation sind, eine Collectiv-Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser zu erwirken. Bei derselben wollen sie dem Monarchen den wahren Zustand und die Wünsche des Landes, sowie der slavischen Bevölkerung vortragen, ferner bitten, daß wenigstens ein Slave im Ministerrath sitze, sei es auch nur als Minister ohne Portefeuille, und endlich Protest erheben gegen die Haltung der centralistischen Tagespresse, die sich als der Ausdruck der gesammten Volkseinnung gerire, ohne es zu sein, da eben gerade im Gegentheil die circa 20 Millionen Slaven und Rumänen Oesterreichs nichts von ihr wissen wollen. Wie es scheint, ist Graf Goluchowski der auserwählte slavische Minister-Candidat.

Vom Kriegsschauplatz.

Von der Situation in Preßburg — dem letzten Schauplatz kriegerischer Ereignisse — bringt die „Preßburger Zeitung“ folgende Beschreibung, u. zw. Vor dem Bekanntwerden des Waffenstillstandes:

Preßburg, 27. Juli. Unsere Stadt hat heute eine total veränderte Physiognomie: gestern und heute Nacht bis nach 8 Uhr Früh noch stark militärisch-bewegt, sieht man jetzt keinen Soldaten mehr. Es ist nach allen Richtungen still, zum Theil unheimlich-still. Man harret hier theils manhaft, theils mit Bangen der Dinge, die da kommen sollen. Inzwischen wird von Seite der städt. perm. Commission für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, so wie der Sicherheit im Allgemeinen nach Kräften gesorgt; der bürgerliche Sicherheitsverein gewinnt täglich an Mitgliedern. Die Hauptwache wurde heute nach Abgang des Militärs vorläufig von Bürgern ohne Armierung (Mitgliedern des Sicherheitsvereins) in Besitz genommen; sie tragen, wie alle übrigen, welche der perm. Commission ihre Dienste angeboten, weiße Armbänder. — Die Schiffbrücke kam heute schon weg, der Verkehr mit dem jenseitigen Donauufer ist also gänzlich abgebrochen, es hat sonach auch von heute an die Verbindung mit Wien und der oberen Oberrhein überhaupt auf unbestimmte Zeit ein Ende genommen.

Die colossalen Truppengänge mit der Wagenmasse gingen sammtlich auf's jenseitige Ufer und von da weiter. Die Infanterie, Jäger u. a. mittelst mehrerer Dampfsschiffe, die Wagen, Kanonen und Cavallerie über die Brücke. Drei eingekerkerte Espione lagen mit Stricken gebunden und scharf bewacht gestern Nachmittag nächst dem Anpark; letzterer ist arg zugerichtet. Am gestrigen, letzten Tage war ein unglücklicher Feuerang und Lärm; dabei hatte sich allerorten das hiesige Publicum so massenhaft eingefunden, daß man zu der Annahme versucht wurde, es sei Alles beschaffungslos. — Dies die Physiognomie der letzten und dreihelligen Tages.

Am 24. d. langte ein Beamter aus Marienthal hier an, um Lebensmittel zu kaufen, weil die Feinde die von ihnen besetzten Gegenden in der Weise in Anspruch genommen haben, daß es dort kein Mehl, ja selbst kein Getreide mehr gibt; die Feinde haben selbst die habreifeisen Erbsen aus der Erde gescharrt, so daß Hunger und Elend, diese schrecklichen Begleiter des Krieges, in den vom Feinde besetzten Gegenden überall zur Herrschaft gelangen.

Nach dem verkündeten Abschluß des Waffenstillstandes: Wenn man den Ausdruck „Kriegsglück“ nicht auf die Arme, sondern auf die Bevölkerung eines Landes oder einer einzelnen Stadt anwenden will, so hat Preßburg alle Ursache, sich eines solchen Glückes zu freuen. Durch das Treffen bei Blumenu am verflochtenen Sonntag von einer feindlichen Invasion sehr bedroht, wurde die Gefahr in Folge der eingetretenen Waffenruhe beseitigt. Nichtsdestoweniger die ganze Woche hindurch wegen der unzureichenden Truppengänge in Anregung erhalten, hatten wir gestern Vormittag, wo die Stadt ganz von Militär umschlossen war, neuerdings Grund, den Einmarsch preussischer Truppen zu fürchten — und siehe da! abemals kamen wir mit dem letzten Schrecken davon, indem zwischen 10 und 11 Uhr die Nachricht von dem erzielten vorwöchentlichen Waffenstillstande anlangte.

Doch nein! Nochmals sollte die Bevölkerung eine kurze Beunruhigung wenn nicht zu sagen Schrecken erfahren: um 1 Uhr Mittags wurde die Stadt der Stadt plötzlich durch das Erscheinen von einer Jägerabtheilung, welche in Fälschen, Comorabies und andern Wägen in aller Geschwindigkeit durch die Stadt hinaus zur Eisenbahn fuhr, gerührt; aus allen Häusern lief man zusammen, die Straßen füllten sich, da und dort neugierig fragende, verschiedenartig und Angst ausdrückende Miemen. „Der Preuß' kommt!“ hieß es man erregt rufen; der „Preuß“ aber kam nicht, das Ganze war blinder Lärm, Mißverständnis oder wie man es nennen will, denn kein preussischer Soldat wurde bei der Eisenbahn gesehen.

Inzwischen tauchten wieder die verschiedenartigsten Gerüchte, meist absurder Natur auf; Viele wollten durchaus vom Uebertreten der Demarcationslinie durch die Preußen wissen; man erwartete sie, weil sie nicht von Stempeln und Wisternig hereinkamen, von anderer Seite, und suchte dies mit dem fortwährenden Herbeiziehen von österreichischem Militär zu begründen.

Wir sind nicht in der Lage, zu untersuchen, was Wahres und Falsches an all' den mannigfachen Anschauungen und Aussprüchen ist; noch weniger ist es uns gestattet,

über die Stellung oder Bewegung der österreichischen Truppen, welche seit gestern Mittag bis heute unangeseht von ihrem jenseitigen Lager herbeigezogen wurden, Details anzuführen; darum constatiren wir einfach das Factum zahlreicher Militärszüge vom rechten auf das linke Donauufer, bewerkstelligt in Ermanglung einer Schiffbrücke durch mehrere Dampfsschiffe: sei es nun, um insolge des eingetretenen längeren Waffenstillstandes einen Theil der Truppen in der Stadt zu lassen, sei es, um dem Feind ein allenfallsiges Gelüste, während der Frist die Demarcationslinie zu überschreiten, zu verreiben. Beweise davon liegen schon vor, und man versichert uns auch als Beispiel, wie der Feind sich nicht sehr gewissenhaft an Stipulationen zu halten pflegt: daß er vorigen Sonntag bereits vor Beginn des Gefechtes bei Blumenu in sicherer Kenntniß von der abgeschlossenen fünfjährigen Waffenruhe war, trotzdem aber den Kampf begann, um, noch vor Thorschluß in die „schöne Stadt Preßburg“ zu kommen, nach der er sich so sehr geseht.

Die verschiedenen Militärabtheilungen zogen gestern und heute früh zum Theil unter klingendem Spiel in die Stadt und wurden größtentheils dafelbst bequartiert. Die Hauptwache ist gleich eitem Nachmittags von f. l. Jägern besetzt worden. Die Schiffbrücke, welche gestern Vormittag vor Ankunft der Waffenstillstandsnachricht unter Begleitung von f. l. Pionieren gegen Komorn fuhr, befindet sich noch nicht hier, und wird darum der Verkehr auf beiden Ufern mittelst Plätten und Rähnen vermittelt, freilich in sehr ungenügender Weise.

Die Wiener und auswärtigen Journale langten darum auch sehr ungerüstet, resp. veripäet hier an; indeß ist auch der Verkehr mit Pest sehr gehört, und kamen u. A. heute gar keine Wiener Journale an.

Wir schließen, um der Chronik des Tages gerecht zu werden, unsern Bericht mit der Hinweisung auf eine Eundmachung der städt. permanenten Centralcommission, welche gestern bereits unter die Preß gebracht war und eine dringende Ermahnung an die Bevölkerung der Stadt enthielt, im eigenen Interesse sich den k. preussischen Truppen gegenüber mit Astand zu benehmen und Alles zu vermeiden, was Anlaß zu Mißverständnissen geben könnte, damit die Stadt wo möglich vor unabhäbarem Unglück bewahrt werde.

Das den Waffenstillstand verkündende Telegramm ward, auf Forderung der Redaction, affichirt und deart dem Publikum schon vor Ausgabe unseres Blattes zur Kenntniß gebracht.

Der seit acht Tagen von dem diesseitigen auf das jenseitige Ufer über die Donau gezogene Telegrafendraht ist gestern Abends durch den Nachgang des Dampfsschiffes „Földvár“ entzwei gerissen worden; an der Wiederherstellung dieser Telegrafeneinbindung, der gegenwärtig einzigen directen zwischen hier und Wien, wurde sogleich begonnen.

Einem Berichte des „Preussischen Staatsanzeiger“ aus dem preussischen Hauptquartier Nicoloburg vom 18. Juli entnehmen wir nachfolgende Stellen:

Die Verlegung des königlichen Hauptquartiers von Brünn hierher war gestern schon auf 10 Uhr Vormittags bestimmt gewesen, und waren dazu alle Vorbereitungen getroffen. Die Abreise Sr. Majestät des Königs wurde aber bis auf Nachmittags 5 Uhr verschoben; man vermuthet, wegen der Nachrichten, welche vom Rheine her am Abend vorher eingelaufen waren und über die Bestimmung Frankfurts a. M. berichteten. Die Ankunft erfolgte hier gegen 10 Uhr Abends. Die große Uück über die Thaya, bei Mariahilf, war zerstört, die Erbauung einer Rothbrücke aber durch die preussischen Traktanten nicht aufgehoben. Rasch entschlossen, hatten sie sich ihrer Uniform und ihres Gepacks entledigt, nur das Hemd und Unterbrinkl über auf dem Leibe behalten, sonst barfuß, nur mit Mütze, Patronen-Gürtel und Gewehr, so erschienen die ersten Preußen hier in Nicoloburg hinter den feindlichen Hüfaren, welche nicht mehr durch die Stadt, sondern um die Stadt herum abzogen. Erst nur drei in diesem seltenen Conium, dann noch drei Andere ebenso, endlich aber uniformirte Infanterie, die indeß staubig und pulvergeschwarz den von den Preußen hergehenden Schrecken zu rechtfertigen schien. Nach den hier verbreiteten und auch der Sache nach nicht unwahrscheinlichen Berichten hat die Avantgarde außer der Verlegung Lundenburgs auch schon Wilfersdorf und einige á cheval der Landstraße liegende Dörfer besetzt, so daß die preussischen Vorpostenlinien nur noch drei Meilen von Wien entfernt für diese Nacht ausgesetzt sind, und zwar sind dies Truppen der Elbe-Armee, welche über Sgau und Braum, von Nordwesten und aus Böhmen her, direct gegen Wien marschirt waren. Schon vor der Ankunft des Königs war von Wien her der französische Botschafter Buedetti hier eingetroffen und wird wahrscheinlich im Laufe des hientigen Tages mit dem Minister-Präsidenten Grafen Bismarck conferiren. Durch das abemals glückliche Gefecht am 15. bei Lobitzau ist aber auch die militärische Lage eine andere geworden, welche der Botschafter des Kaisers Napoleon bei seinem Abgange aus Brünn nach Wien noch nicht kannte, der aber nun bei Wiederaufnahme der Verhandlungen Rechnung getragen werden dürfte.

Das Schicksal hier in Nicoloburg, ein altes Besitztum der Fürstin Dietrichstein, jetzt im Besitze der zweiten Tochter des letzten Fürsten, Gräfin Wensdorff-Pouilly, Gemalin des Ministers, ist höchst merkwürdig. In demselben Zimner, wo jetzt der König wohnt, hat auch Kaiser Napoleon I. nach der Schlacht bei Austerlitz, am 9. December 1805, gewohnt und ist von hier aus in Wien eingezogen.

gen Senatoren haben, unter preussischer Administration fortzuführen, es gegen das preussische gestatten. General der Stadt Frankfurt an der Oder, die Behörden von Zahlung der ihnen haben, wird die rden die Truppen artiert werden, daß Notabeln nicht wartierung er- ist gestorben; er gt, um nicht die andanten übergeben

in sich sehr warm mit

geschrieben: Herr Mantuffel begehen die Contribution er, Sie werden die es aber thun, so gebe ne Unterschriften, die ung protestiren werde, werden. Sie werden Sie erzielt haben Herrn v. Rothschild eine von Napoleon sose vorgezeigt haben. Ist ist gewiß, daß Herr h er heute mit dem alignat-Jenselon nach des Herrn v. Roth hat vorläufig den Gr- 4 Mill. auf 18 Mill. r ist von 24 Stunden unehmen. (Bekannt- Bürgerchaft zurück-

„Fr.“ schreibt, daß von den Preußen ver- Hue Kassette nichts irirt, daß auf das Nischen Contribution von Francis entfallen Oesterreich wegen be- nan, daß ihr Haus worden ist!

ischen Reugebäude

er sowohl von geriebene en Gattungen Lack, wie

p. t. Kundschafft auf das irgend einen Gegenstand können, so wie er auch das Prompteste effectuiert.

terfass

Währung;

r = Essen;

brung;

EUR,

Währung;

wasser),

Bähr.,

orräthig bei

Arad,

(186 - 10,12)

- Dr. Apoth. Rupprecht, G. Bernüller, Apoth. v. Török, Heinrici, A. Hergeszell, Apoth. Mücke, Treschtsnik, J. L. Schidlo, S. Pecher, Apoth. G. Büchler

ischen Reugebäude

Es ist eines der großartigsten Schlösser der an ausgedehntem Besitz ähnlicher Art nicht armen hohen österr. Aristocratie, in seiner Lage, Größe und freilich nur theilweisen architectonischen: Hier an das Heidelberger Schloß erinnernd. Die Aussicht auf die Felsberge, welche das ebenfalls auf einem Felsberge liegende Schloß gewährt, ist außerordentlich schön, nur der Ausgang, noch mehr aber die Auffahrt, fast zu schwierig.

Der Oberbefehlshaber der Main-Armee, General v. Falkenstein, hat folgende Proclamation erlassen:

Soldaten der Main-Armee! Am 14. d. haben wir bei Alschaffenburg den zweiten Abschnitt unserer Aufgabe erfüllt. Mit diesem Tage ist das rechte Main-Ufer, soweit unser Arm reicht, vom Feinde gesäubert worden. Bevor wir zu neuen Thaten übergehen, drängt es mich, euch Allen meine Anerkennung auszusprechen für die Freudigkeit, mit der ihr die enormen Strapazen dieser Zeit ertragen habt, die unvermeidlich waren für unser Gelingen. Doch das ist es nicht allein, was ich zu loben habe. Eure Tapferkeit ist es und der Ungestüm, mit welchem ihr euch in sechs größeren und vielen kleineren Gefechten auf den Feind warft, jedesmal den Sieg an eure Fahnen knüpftet und Tausende unserer Feinde zu Gefangenen machtet. Ihr schluget in zwei glänzenden Gefechten am 4. d. die Bayern bei Wiesenthal und Zelle, überfielst das Rhodengebirge, um am 10. d. abermals die bayerischen Truppen, und zwar an vier Punkten zugleich über die Saale zu werfen, bei Hammelburg, in Kissingen, bei Hausen und bei Waldaschach; überall wartet ihr Sieger. Und schon am dritten Tage nach der blutigen Einnahme von Kissingen hatte dieselbe Division den Speßart überschritten, um nunmehr das 8. Bundescorps zu bekämpfen. Der Sieg der 13. Division über die Darmstädter Division bei Lausach am 15. und die Erstürmung der von den vereinten Bundesstruppen, also auch von den Oesterreichern, vertheidigten Stadt Alschaffenburg am 14. waren der Lohn ihrer Anstrengungen und Tapferkeit. Am 16. schon wurde Frankfurt von ihr besetzt. Ich bin verpflichtet, dieser Division meinen besonderen Dank auszusprechen. Begünstigt, meist an der Spitze des Corps, und somit der Erste an dem Feind zu sein, war sie sich dieser ehrenvollen Stellung bewußt, was ihr tapferer Führer mit Intelligenz und Energie anzubringen verstand.

Hauptquartier Frankfurt, 19. Juli 1866.
Der Oberbefehlshaber der Main-Armee: v. Falkenstein.

München, 27. Juli. Seit heute Mittags Kampf bei Würzburg. Ob derselbe eine größere Ausdehnung genommen, ist noch unbekannt. Um 11 Uhr begann die Kanonade von der Festung aus.

München, 28. Juli. Bei der gestrigen Beschießung Würzburgs gerieth das Dach des Zeughauses in Brand. Die Krühen wurden zurückgeworfen und verloren 16 Geschütze. Der Schaden, den die Stadt erlitten, ist nicht erheblich.

Der württembergische Minister Freiherr v. Varnbühler ist gestern Nachts durch München gereist; derselbe geht nach Wien und ins preussische Hauptquartier.

Paris, 28. Juli. Der bayerische Minister v. B. fordert hat für Bayern und die andern süddeutschen Staaten den Waffenstillstand unterzeichnet.

Ueber die Unruhen in London,

welche am 23. Juli daselbst vorfielen, bringen Telegramme französischer Blätter folgende Details:

London, 23. Juli, 11 Uhr Abends. Es fand heute Abend vor dem Hydepark eine große Demonstration zu Gunsten der Wahlreform statt. Um fünf Uhr wurden die Thore des Parks geschlossen und 1500 Polizeibeamte nahmen Position im Innern dieses öffentlichen Spazierganges. Mehrere Detachements Horse-Guards und Infanterie waren bereit, ihnen Hilfe zu leisten. Die Menschenmenge war ungeheuer. Die Circulation wurde unterbrochen. Das Volk ist die Gitter des Parks nieder, ungeachtet der Bestrebungen der Polizei, dies zu hindern. Die Horse-Guards mußten sich an einem Eingange aufstellen, die Infanterie am andern. Die Thore wurden vom Volke mit Gewalt geöffnet, später aber wieder geschlossen. Mehrere Polizisten wurden bedenklich verwundet. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Aufregung ist sehr groß. Die Einzelheiten fehlen wegen der großen Confusion. Schon in einem am 21. d. stattgehabten Meeting der Reformligue, welches unter dem Vorhange des Oberlieutenant Dickson abgehalten wurde, einigte man sich über das Verhalten, das man bei dem Gange nach Hydepark zu beobachten habe. Nachdem bekannt geworden war, daß der erste Polizeicommissar Sir Richard Mayer Auftrag gegeben habe, die Thore von Hydepark um 5 Uhr Abends zu schließen, wurde bestimmt, daß alle Reformmänner Bleistift und Papier mit sich nehmen sollen, um jeden Polizeimann zu notiren, der sich einen Gewaltact zu Schulden kommen liess. Die Delegirten mehrerer großer Städte sollen an dem Zuge theilnehmen. Auch in Clerkenwell fand ein Meeting statt, um sich mit der Reformligue für die Demonstration in Hydepark zu einigen. Der Präsident erklärte, daß, trotz des Verbots des Polizeicommissars, die Reformligue entschlossen ist, ein constitutionelles Recht auszuüben, ohne Rücksicht auf die Tory-Regierung und den Despotismus, der von ersterer ungetrenntlich sei. Dem jetzigen Ministerium müsse die Nothwendigkeit einer Reformbill bewiesen werden oder es möge sich zurückziehen und seinen Platz Männern überlassen, die eine Reformbill dem Parlamente vorlegen werden. Ein anderer Redner rief, man müsse nach Hyde-Park gehen, um nicht die Polizeigewalt sich an die Stelle des Nationalrechtes setzen zu lassen. Ein Anderer drückte die Hoffnung aus, daß sich die Arbeiter am Tage des Meetings durch große Mäßigkeit auszeichnen werden. Sie mögen sorgfältig Schänke und Aneipe vermeiden und sich nüchtern und würdig zeigen. Die Denise eines jeden Arbeiters sei: „Heute wird nicht getrunken!“

John Bright hat an den Vorstand der Reformligue ein Schreiben gerichtet, worin bewiesen wird, daß die

Polizei kein Recht habe, die Versammlung in Hyde-Park zu verbieten. „Wenn ein öffentliches Meeting in einem öffentlichen Park verboten und Millionen intelligenter und rechtschaffener Männer das Stimmrecht verweigert wird, auf welchem Grunde ruht dann unsere Freiheit, oder kann da überhaupt noch von Anderem als dem Belieben der herrschenden Classe die Rede sein? Das ist eine ernste Frage, aber sie muß aufgeworfen und eine Antwort muß ihr zu Theil werden.“

London, 25. Juli. Ein heute Abends officiirtes Placat verkündet, daß die Regierung ein Reformcomité eingesetzt habe, welches sich damit beschäftigt, zu einer raschen Entscheidung zu gelangen, ob das Volk das Recht habe, sich in der Parke zu versammeln. Das Volk wird inständig gebeten, bis Montag keinen Versuch zur Abhaltung eines Meetings im Hydepark zu machen. Wenn ein Meeting dort stattfinden wird, so wird dies mit Zustimmung der Regierung geschehen.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen:

Der Präses des Artilleriecomité, Oberst Arthur Graf Bylandt-Rheidt zum Altklaus des Feldartillerie-directors beim Commando der operirenden Armee; der Oberst August Neuber, des Generalstabes, zum Generalsstabschef beim 4. Armeecorps; der Oberstleutnant Wilhelm Popp-Eder von Poppenheim, des Generalstabes, zum Generalsstabschef beim 3. Armeecorps; der Major Franz Weigert, des Infanterieregiments Graf Crenneville Nr. 73, zum Commandanten des 4. Wiener Freiwilligenbataillons; der Wittmeister erster Classe Leopold Fürst Erch, des Uhlaneregiments Franz II. König beider Sicilien Nr. 12, zum Major im Uhlaneregimente Erzherzog Carl Nr. 3, und der Wittmeister erster Classe Bernhard Freiherr von Mittig, des Uhlaneregiments Maximilian I. Kaiser von Mexico Nr. 8, zum überzahligen Major im Regimente.

Verleihung:
Dem Oberstleutnant Alois Franz, des Ruhestandes, der Oberstcharacter ad honores.

Tagesneuigkeiten.

Wrad. Dem gestrigen „P. A.“ entnehmen wir die folgende Trauerkunde: Am 27. d. verschied in ihrer Sommerwohnung in Ofen, Christinenstadt, in der Stadmeierhofgasse, Ihre Excellenz die Frau Gräfin Julie Forray, geb. Brunnwitt, Sternkreuzordens- und Palastdame, im 81. Lebensjahre. Morgen Sonntag, Mittags 12 Uhr, wird die Leiche im Sterbehause, Stadmeierhofgasse Nr. 347, eingeseget und von dort nach Soborcin in die Familiengruft überführt. Die Verbliebene, mit welcher der gräfliche Name Forray gänzlich erlischt, war durch viele Jahre Oberhofmeisterin der weil. Erzherzogin Maria Dorothea, Gemahlin des Erzherzog-Palatinus Josef. Als Obervorsteherin des Ofener wohlthätigen Frauenvereines hat die Verdienste der nothleidenden Menschheit zahllose Wohlthaten erwiesen und noch bis in die letzten Tage ihres hohen Alters ihrem humanitären Amte vorgestanden.

Aus dem amtlichen Verzeichniß jener k. k. Officiere, welche sich in preussischer Kriegsgefangenschaft befinden, heben wir die zweier Regimenten hervor, welche auch unserm Vaterlande mehr und weniger bekannt sein dürften, wobei wir bemerken, daß die das Regiment Graf Gyalay theilweise von uns schon erwähnt wurden. Vom Infanterieregimente Gyalay Nr. 33: In Stettin: Lieutenant Eugen Karosy; — in Straßburg: Lieutenant Friedrich Wohlfahrt; — in Spandau: Oberlieutenant Max v. Rathen; — in Magdeburg: Oberlieutenant Rudolf reibert v. Krätzer, Hauptmann Friedrich Kalkschmid, Adolf Rand, Oberlieutenant Egidius Schmid, Anton Kretzkovits, Stefan Penn, Moriz Biebler Josef Freiherr v. Nagelbinger, Lieutenant Eduard Fichtner, Gustav Wencel, Peter Julius Wankl; — Vom Infanterieregimente Erzherzog Carl Salvator von Toscana Nr. 77: In Posen: Lieutenant Max Ritter v. Kraps, Leo Gierowski; — in Thorn: Oberlieutenant Christof Vattel, Lieutenant Michael Reisch, Carl Hochleitner, Johann Zathen, Adalbert Orthmayer.

Der Grundbesitzer und Bankier Philipp Ritter von Schey hat der königlich ungarischen Postkanzlei als Beitrag zur Ausrüstung eines ungarischen Freicorps zweitausend Gulden österr. Währung übergeben.

(Spione in Ungarn.) Der Gemeindevorstand einer kleinen Stadt im nordwestlichen Ungarn hat an dem Bürgermeister von Wien, Dr. Zelinka, die Anzeige erstattet, daß in seiner Gemeinde ein preussischer Spion aufgefangen wurde, der nicht weniger als 35,000 Thaler Gelde bei sich getragen habe. Der ungarische College des Herrn Dr. Zelinka geht mythmatisch von der Idee aus, daß die Gemeinde Wien auch schon die Staatspolizei übernommen habe. Da das, bisher wenigstens, noch nicht der Fall ist, so leitete der Bürgermeister diese Zuschrift an die gehörige Adresse.

Ein Berliner Blatt erzählt: In dem Kampfe bei Kissingen wurde ein Cavalierist der leichten Reiterei der Bayern von den Preußen gefangen genommen und spaßeshalber seiner Korpulenz wegen gewogen. Das Gewicht desselben stellte sich auf 212 Pfund heraus. Wie viel mag nun erst ein schwerer bayerischer Reiter wiegen?

Concert.

Wrad, 30. Juli. In dem Saale des Conservatoriums fand Samstag Abends das Concert der Gechwifler Sophie und Friedrich Ráczel statt. Wer kennt nicht die Schwierigkeiten, die sich dem Zustandekommen eines Concertes in normalen Zeiten entgegenstellen und dessen glücklichen Erfolg verhindern, wenn nicht das Programm einen Virtuosen ersten Ranges nennt? Selbst Ullmann,

jener Concert-Arrangeur par excellences, dessen Concertprogramme doch stets Künstler von weltberühmten Namen aufweisen. verwendet alle Mühe, Fleiß und Ausdauer, um den Erfolg seiner Concerte zu sichern. Welche Hebel setzt er da nicht in Bewegung? Journale, Agenten, eine wohlorganisirte Clique — im feineren Style natürlich gehalten — und all diese Factoren müssen zusammenwirken, um das Gelingen eines Concertes zu ermöglichen, auf dessen Programm sich Namen, wie: Patti, Bizet, Chopin, Faal und Platti vorfinden.

Zu den allgemeinen und gewöhnlichen Schwierigkeiten, die sich dem Gelingen eines Concertes entgegenstellen, kam diesmal noch eine Kleinigkeit — die politisch tiefere Zeit, und es wird daher Niemanden Wunder nehmen, wenn wir erzählen, daß das Publicum sich nur sehr spärlich in dem Saale des Conservatoriums eingefunden hatte.

Daß es aber Niemand bereue, dem Concerte beigewohnt zu haben und jeder der Anwesenden daselbst höchst befriedigt verlassen hat, sind wir vollkommen überzeugt. Die Gechwifler Sophie und Friedrich Ráczel leisteten aber auch in ihrem Fache das Vorzüglichste. Die vollendete Technik, verbunden mit einem gefühlvollen und eleganten Vortrage, rissen das versammelte Publicum zur Bewunderung und wiederholten Beifallstürmen hin. Die Wahl der Piecen war eine glückliche. Besonders hervorzuheben sind unter denselben: Capriccio für 2 Violinen von Fr. Hermann, von den Gechwiflern Ráczel vortragen, und Fantasio caprice für eine Violine von Bizet, welche letztere Piece wurde von Herrn Friedrich Ráczel mit vollendetem Virtuosität vortragen und durch nicht ebenwollende Beifallsstürme unterbrochen. Den Schluß des Programms machte wie gewöhnlich Carneval de Venise, jenes Stückchen aller Violinvirtuosen, welcher Piece wir dadurch eines Interesses eingestößt wurde, daß sie von den Gechwiflern Ráczel unisono mit einer unergleichen Präcision vortragen wurde. Noch können wir schließend dem vorzüglichen Accompanement des Herrn J. Fischer die verdiente Anerkennung nicht versagen.

Mittwoch findet das zweite und letzte Concert statt, worauf wir unser kunstsinnes Publicum besonders aufmerksam machen. Richard.

Handels- und Börsenachrichten.

R. & R. Wrad, 30. Juli. Die Witterung bleibt anhaltend kühl und regnerisch.

Im Getreidegeschäfte erhalt sich die Nachfrage für neuen Weizen ungeschwächt, doch wird nur auf prompte oder sehr kurz lieferbare Waare reflectirt, wofür für erste Gattung on detail fl. 4 und auch etwas darüber bewilligt wird. Fr. September sind 1000 Wagnen 87—88 à fl. 3.75 ab hier verschlossen worden.

Für unsern Platz sind jetzt die Pester Preise maßgebend; die Wiener Fruchtbörse kann unter den jetzigen Verhältnissen keinen Einfluß auf das Geschäft üben.

In sonstigen Artikeln ist das Geschäft ruhig bei leichten Preisen.

P. L. Pest, 27. Juli. Der Auftrieb von Hornvieh bei Gelegenheiten des am 26. d. M. abgehaltenen Wochenmarktes war sehr bedeutend, es wurden in Summa 5478 Stück verkauft, u. z.: 2592 Stück Ochsen von fl. 68 bis 229, 716 St. Kühe von fl. 65—158 pr. Paar, 81 Stück Weilsche von fl. 55—118 pr. Stück, 6 St. Wäffel à fl. 160, 66 St. Jungvieh von fl. 25—62, 283 St. Kalber von fl. 21—36, 1734 St. Schafe von fl. 6—12 pr. Paar. Rindfleisch berechnet sich von fl. 18—20 pr. Centner. Der Markt für Vorkornvieh war im Verlaufe dieser Woche gut bestellt, es wurden 1855 Stück verkauft, u. z. lebend à 23—25 fr. pr. Pfund.

Gyula, 25. Juli. Unser sogenannter „kleiner Markt“ ist zu Ende, und war das Resultat für das Manufacturgeschäft sowohl ein gros als ein detail ein merkwürdig befriedigendes. Der Zutrieb von Vorkornvieh war mäßig und wurde bloß etwa der vierte Theil zu sehr gedrückten Preisen aus dem Markte genommen, der Rest wurde zurückgetrieben; es fehlte an Käufern, bloß Spegeidier haben sich an dem Einlaufe bezeugt und bezahlten für seine Schweine 3—4jähr. fl. 40—45—50, 2jähr. halbfette fl. 30—35. Hornvieh war sehr viel zugezogen und wurde seitens für Vieferungsbedarf gut bezahlt. Zugochsen waren weniger gesucht und war darin bei hohen Ansprüchen der Besizer wenig Geschäft. Fette Ochsen von 12—13 Ctr. wurden mit fl. 230—240, Zugochsen von fl. 120—130 bezahlt. Eine Herrschaft verkaufte circa 100 Stück gemästete Kühe à fl. 80 pr. Stück. Schafe waren wenig am Markte und wurden bei starkem Begehre von fl. 9—13 bezahlt. Lämmer wurden mit fl. 6—8 verkauft. Von Pferden war der Zutrieb ziemlich stark, und waren leichte für Vieferungsbedarf gesucht und sehr gut bezahlt; der Preis war fl. 20—400 pr. Stück. Das Getreidegeschäft ist sehr flau; es wurden von neuem Weizen circa 2000 Wagnen zu Maat gebracht, Einiges wurde für Kaschan à fl. 3.50 bis 60 aus dem Markte genommen. Für Gerste wurde der Preis von fl. 2 von den Brennereibesizern bewilligt. Runkelrübe ging à fl. 3 pr. Wagen ab. Reps wurde à fl. 4.50 mit 2 pEt. Aufmaß geschlossen. Das Productengeschäft lag sehr darnieder und konnte nur zu sehr gedrückten Preisen etwas gehandelt werden. Vor dem Markte hatten wir einen heftigen Regen und am 24. wurde uns abermals ein stürmischer Regen zu Theil, der für die Tabakpflanze und Weide sehr erwünscht war.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 30. Juli 1866.

5% Metalliques	59 35
5% National-Anleihen	63 65
1860. Staatsanleihe	73 20
Banfactien	701 —
Creditaactien	140 —
Wechsel-Cours.	
London	129 75
Silber	128 —
Dufaten	6 20

Zur Situation.

(Original-Bericht der Arader Zeitung.)

*) Pest, 29. Juli.

Waffenruhe! Waffenstillstand!! Friede!!! Diese drei Worte bewegten gestern und vorgestern gegen Abend die hiesige Bevölkerung in einer ganz außerordentlichen Weise...

Die Nachricht von dem in dieser Weise vorbereiteten Frieden hat denn auch hier so wenig wie in Wien jene freundliche Aufregung hervorgerufen...

einer Aenderung des Systems, nach einem Ministerwechsel seien das eigentliche Motiv für die Ausnahmestände geworden...

*) Pest, 30. Juli.

Gestern um 9 1/2 Uhr Abends ist, wie der „P. M.“ berichtet, Ihre Majestät die Kaiserin vom Kaiser Bahnhofs auf einige Tage nach Wien abgereist.

Vom Kriegsschauplatz.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz gehen der „Debatte“ folgende Mittheilungen zu: Gestern langte der Rest des Hauptquartiers der Nordarmee mit dem kleinen Train in Wien an...

Bezüglich des Geschehens bei Blumenau erfahre ich, daß jene Berichte, welche von einer vom Feinde eingeleiteten Umgehung unseres rechten Flügels erzählt, nicht unbegründet waren.

excellence, dessen Con- von weltberühmten Mähe, Fleiß und Aus- rerte zu sichern. Welche? Journale, Agenten, jeneren Ehle natürlich müssen zusammenwir- res zu ermöglichen, auf Patti, Bieuztemp,

ähnlichen Schwierigkeiten, als entgegenstellen, kam die politisch tiefste Zeit, ander nehmen, wenn wir nur sehr spärlich in dem haben hatte.

dem Concerte beige- wiesenden dasselbe höchst vollkommen überzeugt. Die Herrich Kaczek leistete schlichte. Die vortreffliche schüßlichen und eleganten Publicum zur Bewunde- ihm hin. Die Wahl der hervorzuhelien sind 2 Violinen von Hr. Per- Kaczek vorzutragen, und von Bieuztemp. Es- lich Kaczek mit vollkom- durch nicht ersehntwollende Schluß des Programms le Venise, jenes Stecken- Piece nur dadurch er- daß sie von den Ge- der unergreiflichen Prä- dienen wir schließlich dem Herrn 3 Pichler die

und letzte Concert statt, Publicum besonders auf Richard.

ennachrichten.

Die Witterung bleibt behält sich die Nach- wächst, doch wird me- re Waare reflectirt, wo- 4 und auch etwas dar- sind 1000 Wagen

offen worden.

er Pester Preise maßge- unter den jetzigen Ver- schärfen über.

Wochens ruhig bei letz-

er Käuflich von Por- M. abgehaltenen We- wurden in Summa 5478 4 Oefen von fl. 68 bis 100 pr. Paar, 81 Stück

st. 6 St. Büffel 4 fl. 62, 283 St. Kälber 204 pr. Centner. Der Verkauf dieser Woche

er Markt. Metner Markt.

in das Manufactur- und in mercantiler be- vorstehend war mit- richte Teil zu sehr ge- nommen, der Rest wurde

an, bloß Syzegeiner ha- und bezahlten für feste 50, 2 Jahre, halbjährige fl.

u. zugelerben und wurde

helt. Zugochsen waren

in hohen Anpreisen der

den von fl. 12—13 Cent-

en von fl. 120—200 be- ca. 100 Stück gemästete

in Wien wenig am Marke

von fl. 9—13 bezahlt.

auf. Von Pfeffer und

waren leichte für Les- bezahlt; der Preis war

er bedegeschäftig ma- chen circa 200 Mg. für

für Kaffee 4 fl. 3 50 für

für Mehl wurde der

heppern bewilligt. Ru- Reps wurde 4 fl. 4 50 Das Pro- duce er- ge- te nur zu sehr gedrück-

Bei dem Markte hat- und am 24. wurde uns

helt, der für die Ta- mat.

Table with 2 columns: Item name and Price. Items include: 59 35, 63 65, 73 20, 71 —, 140 —, 129 75, 128 —, 6 20.

Senileton.

Ein moderner Abenteuerer.

Novelle von M. R.

IV.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke aber, wo ein neues anlockendes Ziel ihm vorschwebte, strengte Wirrer seine ganze elastische Spannkraft an, um im glänzendsten Lichte zu erscheinen...

Bisher hatte er in dem Doctor nur den Hausmischer seiner Mutter gesehen und in dieser Eigenschaft ihm keine besondere Beachtung geschenkt, aber heute, wo er ihn in der

Gesellschaft sah und mit scharfen Blicken beobachtete, ahnte er auch sogleich die gefährliche Natur der ganzen Erscheinung. Er wenigstens ließ sich weder von der eleganten Toilette noch von dem gewandten Benehmen und dem Geiste Wirrer's täuschen.

Diese Entdeckung war für den Banquier hinreichend, verschiedene Schlussfolgerungen zu ziehen, die ihn ziemlich klar die geheimen Absichten und Pläne des Doctors durchschauen ließen.

„Oh könnt' ich wüßten, ja beinahe wüßten, die Preußen kommen wieder von hinten.“ Was oft der Verstand des Verstandigsten nicht sieht, das sieht in seiner Einfalt des Gemeinen Gemüth.

Am Freitag, an welchem Tage die erste fünfjährige Waffenruhe zu Ende ging, war, ehe der Abschluß zur neuen Waffenruhe und des Waffenstillstandes bekannt geworden, bereits Alles in voller Bereitschaft und vollem Anzug zur Wiederaufnahme des Kampfes, ja Vormittags 10 Uhr noch waren die Befehle zum Abmarsch der einzelnen Theile des Armeehauptquartiers nicht widerrufen.

Nächster Tage werde ich im Stande sein, Ihnen ausführliche Details über den schwierigen Marsch des Benedek'schen Armeecorps von Olmütz bis Preßburg mitzutheilen.

Aus Venedig, 26. Juli wird dem „Fremdenblatt“ mitgetheilt: Der Waffenstillstand mit Italien ist nun ebenfalls abgeschlossen. Gestern Nachts 11 Uhr traf beim Fort Haynau ein Parlamentär ein, welcher sich als der Südben-Capitän Conte Sporanjo legitimirte und die Bitte stellte, nach Venedig geführt zu werden, da er dem Festungs-Gouverneur F. M. Freiherrn von Almann ein wichtiges Schreiben zu übergeben habe.

Dieses ist denn auch geschehen. Die detaillirten Bedingungen der Waffenruhe wurden beiderseits festgesetzt und ratificirt. Der Waffenstillstand hat am 25. d. M. 4 Uhr früh begonnen.

wozu er von der Commerzienrätin selbst aufgefordert wurde. Er spielte eine jener schwerwichtigen Compositionen Chopin's mit hirtenthümlicher Bravour und Virtuosität und überließ sich an das Thema anschließend seinen eigenen Phantasien, indem er mit bebender Würdiger Kunst fremde und eigene musikalische Gedanken zu einem harmonischen Ganzen verschmolz, das selbst die anwesenden Kenner entzückte und Gertrud fast bis zu Thränen rührte.

Nachdem er sich hierauf rechtzeitig verabschiedet hatte, wurde sein Lob von den verschiedensten Zungen gesungen und diesmal das Sprichwort Lügen gestraft, daß man die Abwesenden nicht schont. Alle stimmten in die Anerkennung seiner wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Verdienste überein; selbst Herr Theodor Glaser mußte sich der Majorität vorläufig anschließen; was seine Erbitterung gegen Wirrer nur noch vermehrte.

Als sie am nächsten Tage zu ihrer Freundin Emma v. Wären kam, war natürlich Wirrer der Hauptgegenstand ihres Gesprächs, obgleich sich Gertrud jede Einzelheit des gestrigen Diners gegen ihre sonstige Gemüthlichkeit abfragen ließ und überhaupt stiller als sonst erschien, so daß die Freundin sie wegen ihrer Apathie in humoristischer Weise schalt.

(Fortsetzung folgt.)

... nur keine Vorrückung darf stattfinden. Den Verfügungen nach zu schließen, welche die Piemontesen treffen, scheinen dieselben kein besonderes Vertrauen darauf zu haben, daß die Waffenruhe verlängert werde oder gar zum Friedensabschlusse führen könne, denn sie suchen ihre Stellung in und um Mestre nach Möglichkeit zu verstärken.

Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages sind gegen 15,000 Mann neue Truppen und zahlreiches Belagerungsgeschütz, darunter viele Cavallerie-Kanonen in Mestre eingetroffen und trifft fort und fort eine große Menge von Belagerungsmaterial daselbst ein.

Tagegen setzen dieselben der Zufuhr von Wasser und Lebensmitteln vom Lande nach Venedig nicht die geringsten Schwierigkeiten entgegen und sind z. B. heute eine Anzahl Barken mit Geflügel, Milch, Butter und Gemüse hier eingetroffen.

Gestern ist ein englisches Kriegsschiff zum Schutze der hier lebenden Engländer in unseren Hafen eingelaufen.

Nachstehendes ist der Wortlaut der vom Senator Baron Verus in Frankfurt an Drouin de Lhuys, Fürst v. Sotikoloff und Lord Stanley gerichteten Note:

Man beharrt dabei, von der Stadt Frankfurt außer den sechs bereits gezahlten Millionen und außer den zwei Millionen an Waaren und Pferden, welche den preussischen Truppen geliefert wurden, und allen Arten sonstiger Requisitionen noch fünfundsiebenzig Millionen zu fordern.

Der Senat und die andern Municipalräthe Frankfurts hatten sich vereinigt, um eine Petition an Sr. Majestät den König von Preußen zu richten, und Herrn v. Rothschild nebst zwei andern Bürgern gewählt, um sie persönlich Sr. Majestät zu überreichen; aber der preussische Civil-Commissar verweigerte die nöthige Erlaubniß.

Bürgermeister Fellner, welchen General Falkenstein zu einem der Commissäre der Stadt auswählte, hat sich aus Verzweiflung über die Art und Weise, wie man mit der Stadt und ihm verfahren war, im Gefängniß erkent.

Man hat sich ein Verzeichniß von allen Mitgliedern des Senats und der Municipalräthe, sowie einen Ausweis über ihr bewegliches und unbewegliches Vermögen, wahrscheinlich zu dem Zwecke geben lassen, um sie für die Zahlung der 25 Millionen Gulden haftbar zu machen.

In Folge dieser Maßregeln sind sämmtliche Bankiers zusammengetreten und haben erklärt, daß sie im Falle einer solchen Gewaltverübung alle ihre Zahlungen in Deutschland und im Auslande einstellen würden.

Die Preußen, welche in Frankfurt ansässig sind, haben eine Deputation an den preussischen Commissar gesendet, um die Sache der Stadt zu vertreten und ihre Entrüstung kundzugeben.

Ich erfülle nur eine heilige Pflicht, indem ich Eurer Excellenz diese Nachrichten mittheile und Sie im Namen der Menschlichkeit bitte, bei Sr. (Ihrer) Majestät sich für die unglückliche Stadt Frankfurt zu verwenden.

Tagesneuigkeiten.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juli d. J. den Dr. Friedrich Koranyi zum ordentlichen öffentlichen Professor der practischen Medicin und medicinischen Klinik für Wundärzte an der Universität zu Pest allergnädigst zu ernennen geruht.

Die königlich ungarische Hofkanzlei hat den Hofconceptadjuncten Dr. Moriz v. Kelemen zum wirklichen Hofconceptisten extra statum und den Honorär-Hofconceptadjuncten Bela Hilbeczky zum wirklichen Hofconceptadjuncten extra statum bei derselben Hofstelle ernannt.

(In Gefangenschaft gestorben.) Wie das „Dr. B.“ meldet, ist der in Coburg untergebrachte verwundete österreichische Husar Stefan Kis am 19. d. M. daselbst an den Folgen einer Amputation des rechten Armes gestorben.

(Hofrath Warren.) Der „Grazzer Tagepost“ wird aus Wien geschrieben: Wie man hier glaubt, ist Eduard Warren zum künftigen Preßleiter bestimmt. Nach einer glaubwürdigen klingenden Version soll der bekannte Publizist dem Finanzminister attachirt werden. Es dürfte nicht uninteressant sein, einige Andeutungen über den heute vielgenannten Mann zu erfahren. Warren war ein Hamburger oder schwedischer Jude, und hieß eigentlich Wilhelm Warren; bei seinem Uebertritte zum Christenthume nahm er den Namen Warren an. Seine Thätigkeit in Wien erstreckte sich vorwiegend auf publizistisches Gebiet. Er war Herausgeber des „Vohd“ und in neuester Zeit Verfasser der Artikel in der „Presse“.

Nicht minder satfam bekannt ist die Thätigkeit des Genannten auf dem Börsegebiete, wo er durch seine kühnen Speculationen eine Zeit lang dominierte. Vom Millionär bis zum armen Mann herabgesunken, wagte er sich abermals in die Speculation, gewann wieder mehr als eine halbe Million, verlor wieder Alles, bis er sich wieder dann erholt. In letzter Zeit war er, trotz seiner Eingeweihtheit in den Gang der auswärtigen Politik, in den Börsenspeculationen nicht sehr glücklich, bis er sich endlich ganz von der Börse zurückzog.

(Eine Banknotenfabrik.) Von Seite des k. k. Provinzial-Tribunals in Udine wurde, wie eine Wiener Local-Correspondenz meldet, an das Polizeiministerium die Anzeige erstattet, daß durch eine wegen Münz- und Creditpapier-Verfälschung eingeleitete Untersuchung die Existenz einer Banknotenfabrik constatirt wurde, welche sich im Districte Genona befinden müsse, bis jetzt jedoch nicht entdeckt werden konnte. Die daselbst mittelst Plattendruck erzeugten Eingulden-Banknoten, welche massenhaft in Umlauf gesetzt werden, tragen die Serie 88 oder 83, sind täuschend ähnlich gezeichnet und nur durch kleine Unrichtigkeiten, sowie durch die Mattigkeit des rothen Ueberdruckes als Fälsficate erkennbar.

Vor etwas zwei bis drei Jahren erzählt die „Gazetta de France“, fanden sich drei Geschwader, nämlich ein französisches, ein österreichisches und ein italienisches, vereinigt in den Gewässern der Levante. Die Admirale Tegethoff und Persano waren die Befehlshaber für Oesterreich und Italien. Außerhalb der offiziellen Dienstbeziehungen trafen die General-Offiziere dann und wann am Bord des französischen Admiralschiffes zusammen, wo der Commandant des französischen Geschwaders sie mit einer Gastrfreundschaft voller Höflichkeit aufnahm, die indessen General Persano nicht immer genügend zu würdigen schien, denn mehrfach erlaubte er sich die Taklosigkeit, sich über die Seemacht Oesterreichs lustig zu machen. Der Wortwechsel nahm sogar einmal eine so ernste Wendung, daß die Dazwischenkunft des französischen Admirals durchaus notwendig wurde; seiner Vermittlung gelang es denn auch, die Streitenden auszuföhnen. Man kam überein, diese glückliche Lösung durch ein Banket am Bord des französischen Admiralschiffes zu feiern. Aber die Italiener haben eine gar feigliche Eitelkeit und beim Desfert begann Herr v. Persano von Neuem seine Redereien. Herr Tegethoff, ein ziemlich berber Offizier, obgleich ein Mensch von Lebensart, machte der Discussion ein Ende, indem er Herrn v. Persano sagt: „Das ist eine Frage, die sich von einem auf den andern Tag lösen wird. „Im adriatischen Meere“, rief hastig Admiral Persano, — „Ich werde Ihnen die Gelegenheit darbieten, sie in letzter Instanz zu beurtheilen“, erwiderte Herr v. Tegethoff. — „Und ich werde sie nicht zurückweisen!“ entgegnete der italienische Seemann. Das Zusammentreffen hat jedoch stattgefunden und bekanntlich darf sich Admiral Persano auf das Resultat eben nicht zu viel einbilden.

(Aus der Schlacht bei Lissa.) Einen eclatanten und glänzenden Beweis, wie nahe sich die Schiffe zu Weib rücken, bietet folgende Episode, welche auch über den Geist, welcher die Mannschaft befehlt, das vortheilhafteste Licht wirft. Im Laufe des Gefechtes kam der „Erzherzog Max“ einer feindlichen Panzerfregatte so nahe am Hecht vorüber, daß die große feindliche Flagge unseren Bug streifte. Ein am Vordercastell stehender Quartiermeister — aus dem Venetianischen — ergriff Flaggenleine und Flagge, hängte sich mit ganzer Kraft daran und riß dieselbe mit dem Rufe: „o mi, o ti!“ (entweder ich oder du mußt nachgeben) herunter. Diese schöne Trophäe ziert jetzt die Casüte des Admirals Tegethoff. So erzählt die „Debatte“.

(Aus Magdeburg.) Ueber die in Magdeburg befindlichen österr. reichlichen Gesangenen schreibt man den „Köln. Bl.“: „Hiesige Einwohner äußerten nach persönlicher Verkehre mit den Oesterreichern ihre lebhafteste Verwunderung, wie man sie doch so schandbar über diese Leute habe belügen können. Der große Haufen indess fährt fort, seine Erbitterung durch Plünder, Verschimpfung u. Lust zu machen. Ein gefangener Offizier erzählte dieser Tage unter herzlichem Lachen, wie er am Abend seiner Ankunft dahier bereits lange und recht freundschaftlich mit seinem Hauswirth sich unterhalten und dieser endlich nach seiner Heimat gefragt habe. „Croatien ist mein Heimatland“, lautete die ganz treuherzige und der Wahrheit gemäße Antwort. Wie vom Schlage gerührt sei sein Wirth zurückgeschreckt und habe erst einige Zeit nöthig gehabt, um wieder Muth zur Fortsetzung des Gesprächs zu sammeln. Seit mehreren Tagen müssen die Gefangenen unter schwerer Bedeckung an den Festungswerken Schanz- und andere Arbeiten verrichten. Bei dem erstmaligen Befehle dazu erklärten sämmtliche Leute, das thäten sie nicht; sie hätten dem Kaiser Treue geschworen, und dieses hindere sie, an preussischen Festungswerken zu arbeiten. Man sagt, die Strafe sechsständigen geraden Stehens in der Sonne haben sie standhaft ausgehalten. Auf die Drohung des Erschießens sollen die Leute ihre Brust entblößt haben. Nachgerade haben sie sich durch gute Worte, wie ich höre, bestimmen lassen, täglich fünf Stunden zu arbeiten. Mit ihrer Pflege, so hört man, sind die Leute ziemlich zufrieden, meinen aber, die preussischen Gefangenen würden in Oesterreich besser behandelt.“

Zwischen Hof und Kurlbach haben die Preußen auf einen nicht mit Militär besetzten Eisenbahnzug geschossen. Die meisten Schüsse auf den entleerten Wagon waren gegen die Locomotive und gegen den Lastwagen, in welchem sich der königliche Bezirksingenieur Nobel nebst Bahnarbeitern befand, gerichtet gewesen und wurden auf kurze Entfernung abgefeuert. Es müssen aber kräftigere Kugeln gewesen sein als die gewöhnlichen Zündnadelgewehr-Kugeln, denn der erwähnte Wagon war dreizwölft durchschlagen und noch an der entgegengesetzten Seite durchbohrt. Mindestens ein Duzend Kugeln hatten eingeschlagen, wobei einem Bahnarbeiter zwei Finger hinweggerissen wurden und ein Anderer einen Schuß in den Oberarm bekam. Herr Ingenieur Nobel rettete sich vor Verletzung dadurch, daß er aus dem Wagon auf den untern Tritt sprang und sich duckte. Der Zweck der Preußen war verfehlt. Das gesammte Transport-Material ist gerettet.

Der Stuttgarter „Beobachter“ schreibt: In dem Briefe des Königs von Preußen an die Königin nach der Schlacht bei Königgrätz heißt es: „Ich ritt aber nun noch immer umher, um noch ungesehene Truppen zu begrüßen, wo ich Württemberg, Baden und Böhmen auch antraf.“ Wer ist dieser Württemberg? Ohne Zweifel der Prinz August von Württemberg, ein Vetter unseres Königs, nach dem Staatshandbuch Mitglied des königlichen Hauses und derzeit noch im Genuß einer aus der württembergischen Staatskasse zu bezahlenden Apanage von jährlich 20,000 fl. Ist dieser „Württemberg“ in der That dieser Prinz August, so erwarten wir, daß gegen denselben sowohl von dem Haupte des königlich württembergischen Hauses als auch von Seiten der Staatsregierung ernstlich, vorläufig wenigstens mittelst Sistirung seiner Apanage, eingeschritten wird.

(Wie das gute Beispiel wirkt!) Ein Landwirth in Lauenburg hat sich, wie die „Voss. Ztg.“ erzählt, an den Grafen Bismarck mit der Bitte gewendet, ihm einen Zipfel Domänialland, der in sein Feld hineinreicht, zu verkaufen. Der Petent schließt das Gesuch mit den geistreichen Worten: „Indem ich Eurer Excellenz zu dem gewonnenen Siege gratulire, dessen erste Folgen die Arrondirung Preußens sein werden, bitte ich um freundliche Genehmigung meines Gesuches, da ich in Bezug auf mein Gut daselbst Ziel im Auge habe.“

(Garibaldiner und Garibaldinerinnen.) Am 24. d. M. kam wieder ein Trupp von ungefähr 60 gefangenen Nothwendigen in Innsbruck an, darunter auch zwei Frauenzimmer, die nicht als Marketerinnen in's Feld zogen, sondern im eigentlichen Dienste des Mars gestanden sein und auch Waffen getragen haben sollen. Sie tragen, erzählt das „Inneb. Tzbl.“, wie ihre männlichen Schicksalsgenossen rothe Hemden, ferner grüne Röcke und graue Beinkleider. Eine dieser Amazonen ist eine Italienerin, während die andere, wie allseitig behauptet wird, eine Angehörige unseres reizend gelegenen Nachbarlandes Hötting ist und auf der Brücke von ihrer leiblichen Schwester, die ob solchen Heldenmuth nicht wenig überrascht war, laut und unzweideutig begrüßt worden sein soll.

(Eine wohlgeputzte Bank.) In Besancon wird seit längerer Zeit auf dem öffentlichen Spaziergange eine der angenehmsten gelegenen Bänke von einer Schildwache geschützt. Niemand darf sich darauf niederlassen. Auf die Frage: „Warum?“ antwortete die Wache: „Das geht mich nichts an; ich habe meine Dure zu befolgen, die mir verbietet, irgend Jemanden sich auch die Bank setzen zu lassen.“ Endlich macht ein vorwärtiger Spaziergänger Nachforschungen in dem Archiv der Commandantenschaft. Er entdeckt einen Befehl, der vor 15 Jahren gegeben wurde, als die Bank schon angegriffen worden war, dieselbe zu bewachen, damit Niemand sich darauf setze. Darauf kam eine andere Garnison nach dem genannten Ort. Der Commandant findet den Befehl vor, ohne dessen Mittheilung. Und so wird also seit 1850 diese Bank ununterbrochen bewacht, indem die Schildwache jenseits ihrem sie ablösenden Nachmanne die Consigne von damals übermitteln. Unterdessen ist die Bank gewiß trocken geworden.

Für die Verwundeten

Sind uns folgende Liebesgaben zur Weiterbeförderung zugegangen, u. zw. haben gespendet:

- Frau Rosa Schmidt: 3 Päckchen Charpie.
- Frau Witwe Adler: 1 Päckchen Charpie.
- Frau Magdalena Hirschl: 5 Loth feine geordnete Charpie, 6 „ ungeordnete Charpie und 1 fl. 15 kr.
- Durch Herrn Hermann Hirschl von seinen Schülern gesammelt 3 fl. 85 kr.
- Herr Julius Grünhut: 10 Loth ungeordnete Charpie, 4 „ geordnete
- Herr Gabriel Stern: 1 Pack Charpie.
- Frau Marie Hoffmann: 26 Loth Charpie.

Indem wir für diese milden Spenden im Namen der Leidenden unseren wärmsten Dank aussprechen, erklären wir uns mit Vergnügen bereit, weitere Liebesgaben dankend entgegenzunehmen und sie sammt den Namen der edlen Spender in diesem Blatte auszuweisen.

Für die Verwundeten sind bei Herrn Heinrich Blau noch nachträglich folgende Spenden eingegangen, u. zw. haben gespendet:

- Charpie und Verbandstoffe: Frau Babette Schreyer.
- Frau Emilie Walder. Frä. Louise Tenegky.
- „ Katharina Galanda. „ Hermine Krauß.
- „ Charlotte Thau. „ Julie Säcklany.
- „ Rosalie Heimbach.

Ferner: Frau Sarah Hsael 4 Gläser Dunstloft, 1 Hemd, 1 Unterhose, 3 Handtücher, 3 Tüchel.

Bestschieszen vom 29. Juli.

	Regel	Zweier	Dreier
Herr Georg Frießl	1	—	2
„ Gustav Rostka	1	—	7
„ Ernst Richter	—	3	8
„ Karay Imre	—	2	5
„ Szentpétery Antal	—	2	5
„ Johann Wildenauer	—	2	4
„ Josef Müller	—	1	1
„ Johann Wittel	—	1	—
„ Mathias Was	—	—	6
„ Leopold Brüll	—	—	3
„ Róvér Gábor	—	—	1
„ Franz Kerner	—	—	1
„ Marton Deutsch	—	—	1
„ Jacob Wallfisch	—	—	1

Außerdem wurden 68 Zweier und 107 Einser geschossen.

Krader Begräbnis-Verein.

Sonntag den 29. d. M. sind bei Gelegenheit der in den Vormittagsstunden abgehaltenen Ausschussung neuerdings 109 Mitglieder dem Vereine beigetreten; somit wurden bisher in Ganzen 943 Büchel ausgefolgt. Infolge dieses erfreulichen Erfolges wurde von Seite des leitenden Ausschusses im Sinne des Beschlusses Z. 71 der am 24. Juni l. J. abgehaltenen Generalversammlung die Gebühr bei einem eventuellen Todesfall von 8 kr. auf 7 kr. ermäßigt. Die nächste Ausschussung findet Sonntag den 26. August l. J. statt.

Krad, 30. Juli 1866.

Von der Vereins-Leitung.